

# Martha Schwartz

geb. Grieder (\*1892), gest. 30. Oktober 1939 in München,  
Schweizer Kommunistin, Widerstandshelferin



*Martha Schwartz, undatiert.  
Familienarchiv Keller-Schwartz*

Martha Schwartz wird am 23. August 1892 in Basel als ältestes von neun Kindern der Eheleute Heinrich Grieder und Maria Rügsegger geboren. Sie wächst zeitweise bei den Grosseltern väterlicherseits in Rünenberg (BL), ihrem Bürgerort, auf. Dort muss sie bei der Feldarbeit oder am Webstuhl mithelfen, ihre Kinderjahre sind hart und arbeitsreich. Mit 16 Jahren kehrt sie nach Basel zurück, arbeitet zunächst in einer Seidenbandfabrik, dann als Dienstmädchen und Küchenangestellte. 1910 wird die Familie in Basel eingebürgert.

Am 23. Dezember 1913 heiratet Martha Josef Schwartz. Er hat als Halbweise ebenfalls schwere Kinder- und Jugendjahre erlebt, musste eine Lehre abbrechen und in einer

Giesserei Geld verdienen. Später wird er bei den Basler Verkehrsbetrieben angestellt. In diesem Umfeld finden er und seine Frau Anschluss an die Kommunistische Partei der Schweiz (KPS), deren Mitglieder sie werden.

Das Ehepaar hat vier Kinder: Josef, Max, Marguerite und die acht Jahre jüngere Ger-ta. Die Familie wohnt seit dem Frühjahr 1928 an der Fröschgasse 15. Im Laufe der 1930er Jahren zeichnen sich berufliche Schwierigkeiten ab. Josef Schwartz arbeitet seit 1937 als Gleisarbeiter, später als Hilfsarbeiter in einer Baufirma.

Ab Frühjahr 1933 helfen Josef und Martha Schwartz aus Deutschland geflohenen Genossinnen und Genossen der KPD, die von Basel aus die Widerstandstätigkeit der Kommunisten gegen das NS-Regime in Süd-deutschland unterstützen. Die meisten sind illegal in der Schweiz, da KPD-Mitglieder kein politisches Asyl erhalten. Für ihren Lebensunterhalt sind sie auf die Hilfe ihrer Schweizer Freunde angewiesen. Auch Josef und Martha Schwartz beherbergen immer wieder deutsche Genossinnen und Genossen. Es entwickelt sich offenbar ein gutes Vertrauensverhältnis.

Schweizerinnen und Schweizer können bis zum Kriegsbeginn 1939 nach Deutschland einreisen und bei Besuchen Propaganda-material über die Grenze schleusen. Martha Schwartz stellt sich dafür zur Verfügung. Am 6. April 1938 fährt sie am Nachmittag mit dem Tram Nummer 6 nach Lörrach. In ihrer Handtasche versteckt sind kleine Flugzettel. Wenige Tage später, am 10. April,

wird über den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich abgestimmt. Die Flugzettel werben für ein Nein.

Martha Schwartz verhält sich in Lörrach möglichst unauffällig. Gegen 18 Uhr versucht sie, am Werderplatz, der für eine NS-Kundgebung hergerichtet ist, einige Zettel auf den Boden fallen zu lassen. Dabei wird sie von einer Anwohnerin beobachtet. Die Frau und ihr Mann verfolgen Martha Schwartz und überwältigen sie. Danach wird sie von der Gestapo verhaftet. In den Verhören streitet Martha Schwartz ab, die Zettel verteilt zu haben. Am 13. April ergeht ein Haftbefehl, Martha Schwartz verbleibt im Gerichtsgefängnis von Lörrach.

Ihr Ehemann bittet bereits einen Tag später den Vorsteher des Politischen Departments, Bundesrat Giuseppe Motta, um Unterstützung. Dabei verweist er auf den angegriffenen Gesundheitszustand seiner Frau. Die Hilfe der Berner Behörden ist überschaubar. Ein konsularischer Besuch unterbleibt wegen der langen Anreise aus Mannheim. Anfang Juni besucht stattdessen eine vom Generalkonsulat beauftragte Person ohne diplomatische Erfahrung Martha Schwartz im Lörracher Gefängnis. Ihr Mann protestiert, er verlangt eine Untersuchung durch einen vertrauenswürdigen Arzt.

Am 28. Juni wird Martha Schwartz wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Der Prozess gegen sie findet am 16. September in Lörrach statt. Ihr Sohn darf erst bei der Urteilsverkündung in den Gerichtssaal. Einzig der Schweizer Konsul in Mannheim kann dem Prozess ganz beiwohnen. Martha Schwartz wird zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die Untersuchungshaft nicht angerechnet. Das Gericht stellt fest, sie stehe als Ausländerin auf Seiten der Feinde des Deutschen Reichs und habe vor der Volksabstimmung «den zersetzenden Keim der kommunistischen Propaganda legen wollen».

Martha Schwartz tritt ihre Haftstrafe am 4. Oktober in der Strafanstalt Gotteszell in Schwäbisch Gmünd an. Mit ihrer Familie kann sie einzig brieflich in Kontakt bleiben. Langsam verschlechtert sich ihr Gesundheitszustand. Anfang August 1939 muss sie trotzdem drei Tage in einer Arrestzelle verbringen. Josef Schwartz informiert die Behörden in Bern über die besorgniserregenden Nachrichten, doch Bundesrat Motta zögert weiterhin, ein Gnadengesuch stellen zu lassen. Als das Generalkonsulat in Mannheim Anfang Oktober endlich aktiv wird, ist es zu spät. Martha Schwartz befindet sich seit dem 2. Oktober in der Münchener Strafanstalt Stadelheim. Sie verweigert die Nahrung und wird wenige Tage später «wegen Schizophrenie» in die Psychiatrische Universitätsklinik in München verlegt. Dort stirbt sie am 30. Oktober 1939. Ihr Leichnam wird obduziert, ein Gehirnpräparat hergestellt und in die Sammlung der Universitäts-Nervenklinik München gegeben. Über eine Bestattung ist nichts bekannt. Nach Basel wird der Leichnam trotz des Wunsches der Familie nicht überführt.

In der KPS-Zeitung «Freiheit» erscheint am 9. November ein Nachruf unter dem Titel: «Eine Basler Arbeiterfrau in einem deutschen Gefängnis zugrunde gerichtet». Josef Schwartz kommt über den Tod seiner Frau nicht hinweg. Er verfällt dem Alkohol und stirbt am 19. April 1944 im Alter von nur 50 Jahren. Die Kinder erhalten 1956 eine Entschädigung von 20'000 Franken aus deutschen Zahlungen.

Quellen:

Daniel Stern, Martha Schwartz: Verhaftet, zu Tode gebracht, vergessen, in: WOZ Nr. 36 vom 8. September 2022.

Autor:

Hermann Wichers